

Zu den verschiedenen Deutungsebenen in Vergils fünfter Ekloge

Martin Stangl



1. Einleitung

1.1. Vorbemerkungen

„Nur wo Vergil draufsteht, ist auch Vergil drin.“ Was hat diese Variante eines bekannten Werbeslogans zu Beginn der Untersuchung eines antiken Werkes zu suchen? Betrachtet man die drei großen Werke Vergils, die ihm aus unserer heutigen Sicht mit Sicherheit zugeschrieben werden können, nämlich die *Bucolica*, *Georgica* und die *Aeneis*, erschließt sich dieses Bild zügig: Bei der Lektüre dieser Schriften, in der Regel umgekehrt chronologisch bei der *Aeneis* beginnend, fällt dem interessierten Leser schnell ein markanter Stil, vielmehr eine „Gabe“ Vergils auf, „sich in seine Gestalten einzufühlen und den Stoff zu beseelen“¹. Dies gelingt ihm sogar in Themenwelten, die in unserer heutigen reizüberfluteten Zeit eher weniger interessant wirken könnten. Dass spannende Geschichten aber nicht zwingend Tiefgründigkeit und Vielschichtigkeit vermissen lassen, sondern umgekehrt keineswegs langweilig wirken müssen, zeigen seine *Bucolica*, eine Komposition von zehn Hirtengedichten, die so genannten Eklogen. Leider müssen diese in der Behandlung von Vergils Werken der *Aeneis*, dem großen Staatsepos, und teilweise auch den *Georgica*, dem Lehrgedicht über den Landbau, in vielen Fällen, vor allem in der Schule, weichen. Einige Argumente sind neben dem bereits erwähnten zentralen Aspekt in Bezug auf das Prinzipat des Augustus sicherlich die Vielschichtigkeit und die „Unschärfe“ im Hinblick auf eine Interpretation der Eklogen und damit einhergehend eine Schwierigkeit in der Deutung und Auslegung dieser. Dass darin aber genau der Vorteil der *Bucolica* gegenüber anderen Werken, auch Werken anderer Autoren, liegt, soll hier gezeigt werden. Sollte das oben angeführte Zitat also vielleicht umformuliert werden: „Nur wo auch Vergil drinsteckt, darf auch Vergil draufstehen.“? Wie viel „Vergil“, wie viel Biographisches, wie viel Allegorisches befindet sich in den Eklogen, genauer gesagt in der hier diskutierten fünften Ekloge? Was macht die Lektüre für die Rezipienten so reichhaltig, früher wie heute? Einige Gründe und Aspekte im Hinblick auf eine lohnenswerte, fruchtbare Beschäftigung vor allem auch im Schulunterricht sollen in dieser Arbeit zusammengestellt und diskutiert werden. Dazu wird zunächst neben einer Einführung in Autor und Werk eine thematische Hinführung zur fünften Ekloge Vergils gegeben. Der Hauptteil dieser Arbeit befasst sich dann mit den verschiedenen möglichen Deutungsebenen, zunächst ausschließlich bezogen auf den Text, dann hin zu weiteren, tiefer liegenden Bedeutungsschichten der fünften Ekloge. Als Ausblick soll schließlich neben einer Betrachtung einer möglichen christlichen Allegorisierung immer wieder der Fokus auch auf den Schulkontext gerichtet werden, in welchem eine Behandlung dieser Ekloge möglich und gewinnbringend ist, wie sich zeigen wird.

1.2. Einführung in Werk und Autor

*Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope; cecini pascua, rura, duces.*²

Mantua hat mich hervorgebracht, Kalabrien dahingerafft, nun hält mich
Neapel³. Ich habe Wiesen, Felder und Führer besungen.⁴

Dieses Zitat, genauer gesagt dieses Grabepigramm, mit dem Vergil seine eigene Biographie umreißt und welches von Sueton überliefert wird, wird jedem Studenten und Forschenden innerhalb der Klassischen Philologie und darüber hinaus hinlänglich bekannt sein, weswegen an dieser Stelle keine vollständige biographische Darstellung, sondern nur eine Zusammenfassung, konzentriert auf die für diese Arbeit wichtigen Informationen, erfolgen soll.

Vergil wurde am 15. Oktober 70 v. Chr. in Andes bei Mantua im heutigen Norditalien in der Region

ECLOGA VERGILII QUINTA

Lombardei geboren⁵. Viel wichtiger als das Datum ist hier die Ortsangabe. Nach einstimmiger Meinung der Forscher stellt die Heimat Vergils gleichzeitig das Szenenbild beziehungsweise den Handlungsort seiner Hirtengedichte dar. Das Gebiet ist äußerst ländlich geprägt, im Norden durch die alpinen beziehungsweise Südtiroler Ausläufer, im Süden durch die Tiefebene längs des Po. Bringt man seine möglicherweise gesammelten Urlaubserfahrungen und -eindrücke aus Südösterreich und der im Sommer teilweise sehr heißen Toskana in Verbindung, kann man sich in Ansätzen ein Bild der Szenerie verschaffen. Dies, verbunden mit den spezifischen Orts- und Topographieangaben innerhalb der einzelnen Eklogen, stellt eine Basis für die Vorstellung und das Verständnis der Eklogen dar.

Publius Vergilius Maro ist am Beginn seines dritten Lebensjahrzehnts, als die römische Republik von Bürgerkriegen erschüttert wird. Demnach ist er bei Caesars Ermordung 26 Jahre alt.⁶ Aktuell betrachtet befindet sich Vergil also im typischen Alter der heutigen Studenten, die mit dem Schulabschluss den Eintritt in das Erwachsenenalter vollziehen. Vor allem in Zeiten, die von modernen politischen Kriegen beziehungsweise von Konflikten durch Bürgerkriege wie derzeit in Syrien gekennzeichnet sind, stellt dies eine interessante Parallele dar, die womöglich deutlicher verstehen lässt, welche Wirkung die Ereignisse auf den Dichter gehabt haben müssen – zumal im eigenen Land! Dass Vergil nun Gefühle und Erinnerungen in seinen Werken verarbeitet, erscheint dadurch nachvollziehbar: Man denke zum Beispiel an die Landverteilungen durch Kaiser Augustus in Norditalien, die in der ersten Ekloge explizit und in der *Aeneis* später implizit Erwähnung finden.

Vergil besuchte in jungen Jahren die Elementarschule Cremonas, war zu Studienzwecken außerdem in Mediolanum (heute Mailand) und Rom und dürfte dort beziehungsweise in Neapel mit den Neoterikern, das heißt der Lehre Epikurs, in Verbindung gekommen sein.⁷ Eine Lehre bei Siron, dem philosophischen Lehrmeister, wird mitunter auf das teilweise für unecht gehaltene *Catalepton* zurückgeführt; dies wird jedoch in der Forschung stark diskutiert.⁸ Spätere, demgegenüber stoische Tendenzen im Hinblick auf die *Aeneis*

werden in dieser Arbeit nicht angesprochen.

Die Tatsache, dass Vergil zum berühmten Maecenas-Kreis gehörte, nicht zuletzt belegt durch die eindeutige Widmung der *Georgica*, soll hier nur in Verbindung mit der großen, positiven Resonanz auf die *Bucolica*, sein erstes Werk, das gleichzeitig den Grundstein für seine Karriere darstellt, genannt werden. Das Lehrgedicht über den Landbau war, bildlich gesprochen, die zweite Treppenstufe hin zu seinem letztlich Bekanntheitsgrad und seiner herausragenden Stellung als Hofdichter des Augustus. Von diesem Status Vergils sollte man den „frühen Vergil“, den Autor der hier zu diskutierenden Hirtengedichte, jedoch stark trennen. Er besaß noch nicht den Ruhm, das Ansehen, die Erfahrung, aber auch nicht eventuell anzunehmende „Schreibbefehle“ oder „Ideologievorschriften“ des *princeps*. Bei der Beschäftigung mit den Eklogen läuft man häufig Gefahr, ausschließlich den Vergil auf dem Höhepunkt seines Schaffens zu sehen. Aber wie bei jedem Menschen, so lässt sich auch bei Vergil eine persönliche Entwicklung sowie deren Auswirkungen auf sein literarisches Schaffen erkennen.



Der Anfang von Vergils *Eclogae* (*Bucolica*) in der Handschrift Bibliotheca Apostolica Vaticana, Vaticanus Palatinus lat. 1632, fol. 3r Quelle: Wikimedia Commons